

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

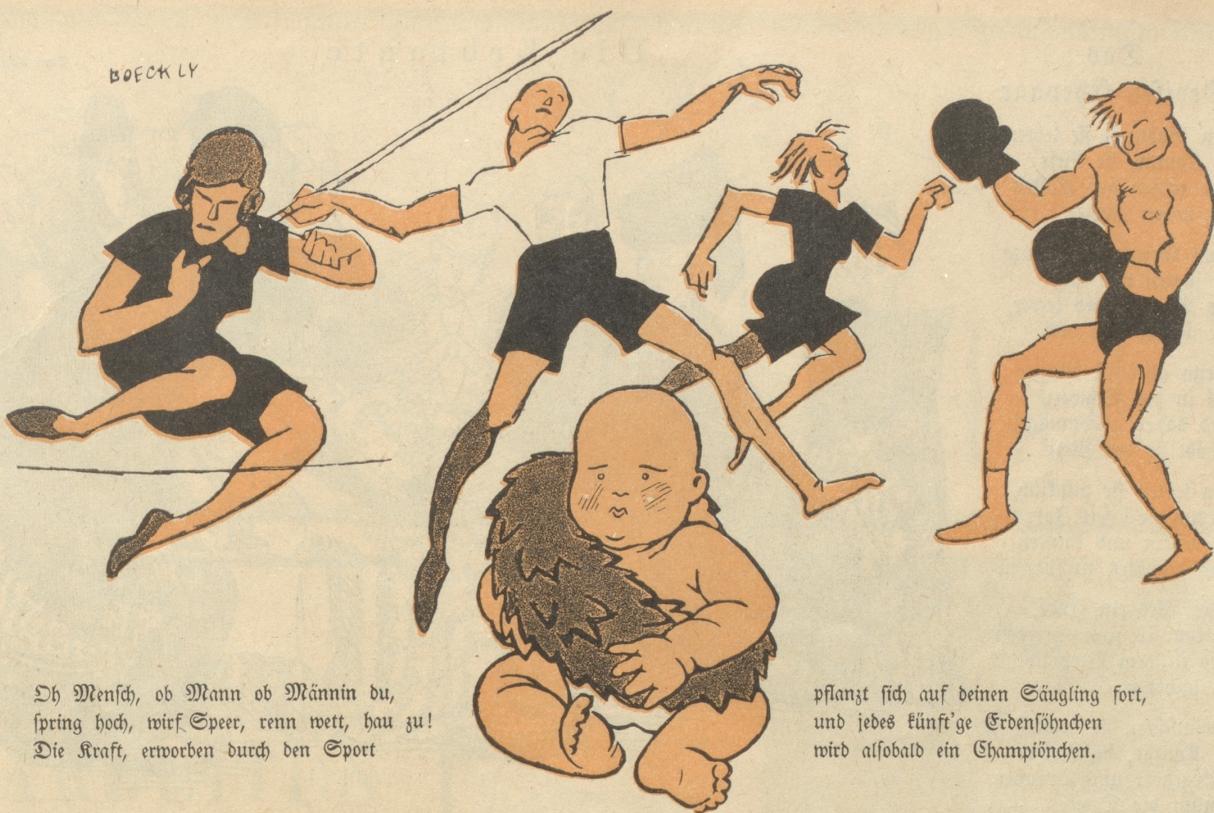
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oh Mensch, ob Mann ob Männin du,
spring hoch, wirf Speer, renn wett, hau zu!
Die Kraft, erworben durch den Sport

pflanzt sich auf deinen Säugling fort,
und jedes künft'ge Erdensöhnchen
wird alsbald ein Championchen.

ebenso gut möglich war, die Männer wie die Frauen, als auch die Sekundar-, Primar- und Höfelschüler zur Zusammenstellung all dieser statistischen Arbeiten irgend wie zu verwenden, gab es in Helvetiens Kantonshauptstädten keine Schulen und Kirchen, keine Konzertsäle und Theater mehr. Denn jeder Bürger Helvetiens war nach kurzer Zeit Angestellter irgend eines Zweiges der Statistik. Und wenn man die Leute ins Theater geschickt hätte, was man am Anfang hie und da versucht hatte, dann nahm jeder der Anwesenden ein Notizbuch und einen Bleistift hervor und begann Statistik zu treiben. Sie notierten:

Wieviele Menschen sind da?

Wieviele Frauen?

Wieviele Schwerhörige?

Wie oft wird gehustet: a) vor Beginn, b) beim ersten Aft usw.

Wieviele Töne hat eine Arie bei Mozart, Strauß, Puccini?

Wieviele von den Schauspielern sind blau angezogen?

Wieviele von den Zuschauern?

Sie notierten noch viel mehr und wußten am Ende der Vorstellung nicht, was sie gehört hatten. Das Interesse an der Kunst war verschwunden. Die Künstler, Musiker und Schriftsteller waren die ersten, die als geschlossene Gruppe zur Statistik übergingen. Ihnen folgten die Arbeiter der Schokoladefabriken, der Uhrenindustrie, der technischen Branchen

Das hatte natürlich auch seine Nachteile. Wenn einer starb, wurde er erst vierzehn Tage lang statistisch bearbeitet, anstatt begraben. Wenn einer blödsinnig wurde, was nicht selten vorkam, wurde er so lange rubriziert, bis er mindestens einen oder zwei seiner nächsten Umgebung angesteckt hatte. Bevor man einen Schnellzug, ein Dampfschiff oder einen Aeroplan abfahren ließ, bedurfte es umfassender, drei- bis viertägiger statistischer Rubrizierungen.

Kurz und gut, der Völkerbund sah sich auf Vorschlag sämtlicher angrenzender Staaten hin gezwungen, einzutreten.

greifen. Es wurde ein Gesetz erlassen, das den Schweizern das übertriebene Betreiben von Statistik verbieten sollte. Was aber taten die Schweizer? Sie kamen mit ihren Tabellen und füllten Rubriken und Kolonnen mit Strichen und Zahlen, die alle dieses Gesetz betrafen.

Daraufhin wurde eine bewaffnete Intervention beschlossen. Aber auch das nützte nichts: Die Bewohner Helvetiens standen da, schauten dem Einmarsch zu und rubrizierten die Farben der Uniformen, die Schnurrbärte, die glattrasierten Gesichter, die Säbel, die Gewehre

Kurz und gut: es war nichts zu machen. Das Volk war dem beschleunigten Untergang gewidmet, denn kein Mensch konnte sich mehr ein Stück Brot verdienen. Da wurde eine großzügige Hilfsaktion in der ganzen Welt inszeniert. Aber auch diese Mühe war umsonst: Keiner des Volkes der Statistiker aß ein Stück Brot, bevor er es nach allen Regeln der Kunst rubriziert und in 736 Kolonnen eingetragen hatte.

So starb die Bevölkerung dahin, und die Überlebenden, die nun natürlich mit der statistischen Bearbeitung der Kranken und Toten außerordentlich viel zu tun hatten, überließen es den Fremden, für die Verbrennung der Leichen zu sorgen. Das einzige, was sie dabei taten, war die statistische Verarbeitung der bei diesen Arbeiten beschäftigten Fremden.

Schließlich kam Hagenbeck nach Helvetien und engagierte die noch übrig gebliebenen wenigen Tausend Einwohner für seine Völkerschau. In fünf großen Gruppen wanderten die letzten Helvetier hinaus in die Welt, von allen Völkern über ihre schweizerische Eigenart bestaunt und begafft und konnten so, indem man ihnen das Essen und Trinken gewaltsam zuführte, noch einige Zeit erhalten werden.

Die Eskimos, die Aschantineger und die Majainianer bestaunten mit den Völkern Europas diese letzten Reste eines einst blühenden Volkes, das an einer furchtbaren Nationalkrankheit rasch und unaufhaltsam zugrunde gegangen war.